

Predigttext Lk 18, 1-8

Jesus sagte seinen Jüngern ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte, und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam immer wieder zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage. Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte aber Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten? Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?

Liebe Schwester, lieber Bruder,

lohnt es sich zu beten? Bringt das irgendeinen messbaren Effekt? Ich habe das schon einige Male erlebt, dass ich mir sicher war: Hier wurden meine Gebete erhört. Aber wenn ich das auf die Gesamtzahl meiner Gebete rechne, dann ist der Anteil davon ziemlich gering. Bei den allermeisten meiner Gebete merke ich keine direkten Auswirkungen. Vielleicht erlebst du das ja auch ganz ähnlich, dass die Gebete, wo du die Auswirkungen siehst und spürst eher die Ausnahme als die Regel sind.

Falls das so bei dir ist: Jesus spricht sein Gleichnis auch an dich und mich. Er will mit seinen Worten ermuntern dranzubleiben am Gebet, auch wenn man die Auswirkungen nicht direkt sieht. Die Bedeutung des Gleichnisses wird vom Evangelisten ja glücklicherweise direkt angegeben: **Jesus sagte seinen Jüngern ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte.**

Er vergleicht Gott mit einem Richter, und uns Menschen, die wir täglich zu ihm rufen, mit einer Witwe. Witwen gehörten damals zu einer benachteiligten Klasse. Sie bedurften besonderer Fürsorge. Doch sie wurden auch vor Gericht oft benachteiligt. Es war schwer für die Witwen zu ihrem Recht zu kommen. Diese Witwe aber bleibt unablässig dran und fordert vor dem Richter ihr Recht ein. Irgendwann bleibt dem Richter nichts anderes übrig, als einzuknicken. Es ist wirklich bemerkenswert mit was für einem Richter Jesus hier Gott vergleicht: Es ist ein ungerechter Richter, ein Richter, der sich weder um Gott noch um seine Mitmenschen schert. Dieser Richter hat überhaupt keinen Bock der Witwe zu ihrem Recht zu verhelfen. Er ignoriert sie, solange er es kann. Aber am Ende hilft er ihr doch.

Nun will Jesus damit nicht sagen, dass Gott ein ungerechter Richter ist. Sondern er will sagen: Wenn schon dieser Richter, dem die Witwe völlig egal ist, ihr zu ihrem Recht verschafft; der ihr nur hilft, weil sie ihm soviel Mühe macht, und damit er nicht noch von ihr verprügelt wird. Wie viel mehr wird dann erst Gott, der ja ein gerechter Richter ist, uns beistehen und unser Flehen erhören: **Sollte Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten und sollte er bei ihnen lange warten? Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze.**

Diese Kürze dauert aber manchmal eine ganze Weile, wie das Gleichnis vom ungerechten Richter zeigt. Gott denkt nunmal in ganz anderen Zeitskalen als wir. Es ist derselbe Gott, der gesagt hat: Siehe, ich komme bald. Vor 2000 Jahren hat Jesus das dem Seher Johannes gesagt in der Offenbarung. Ungefähr so läuft Gottes Zeitrechnung. Oft erhört Gott unser Gebet dann, wenn wir es schon längst wieder vergessen haben, oder auf eine andere Weise als wir es erwarten.

Jesus spricht in seinem Gleichnis aber nicht nur vom Gebet im Allgemeinen. Er hat bei seinen Worten hier ein ganz spezielles Ereignis im Blick. Er spricht vom Gericht am Jüngsten Tag und

vom Urteil, das Gott an diesem Tag fällen wird. Gott wird Recht schaffen, so sichert es uns Jesus zu. Er hört die täglichen tausendfachen Klagen und Seufzer über das Unrecht auf dieser Welt. Er hört die Schreie der Benachteiligten und die Stimmen der Unterdrückten. Und dann, zu seiner Zeit, wird er als gerechter Richter darüber urteilen, über alles, was die Menschen auf der Erde hier getan haben. Und besonders über das, was sie nicht getan haben. Wo sie ihn nicht von ganzem Herzen geliebt haben und ihre Nächsten wie sich selbst.

Wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden? Das ist die Frage, mit der Jesus das Gleichnis abschließt. Das ist die Frage, auf die es am Ende ankommt, die alles entscheidet im Gericht. Denn ob Gott uns im Gericht gerecht spricht, hängt nicht an unserer Gerechtigkeit. Unsere Gerechtigkeit kommt nicht aus uns selbst. Wir scheitern an dem, was wir sein sollten, vor Gott und vor unseren Mitmenschen. Im Gericht aber wird Gott uns Recht schaffen, nicht nach menschlicher Gerechtigkeit, sondern nach der Gerechtigkeit aus Glauben, nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und die aus Christi Opfer am Kreuz kommt.

Darum lohnt es sich zu beten, besonders für die Benachteiligten und Unterdrückten, besonders für unseren Glauben und den Glauben aller anderen Menschen. Gott wird Recht schaffen nach seiner Zeit; in Kürze, wie Jesus sagt. Und wenn er dann Recht gesprochen hat, und uns freigesprochen hat aus der Kraft seines Blutes, das für alle Sünden genug getan hat, dann werden wir einziehen in die himmlische Herrlichkeit. Dort werden wir mit den Heiligen und allen Erlösten vor Gottes Thron stehen, mit christlichen Brüdern und Schwestern aus allen Zeiten und von allen Orten. Dort werden wir dann mit den Engeln in den Lobgesang Gottes einstimmen, und singen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.